

Das Rätsel der Salome – Angela Denoke im Gespräch

Angela Denoke ist die Salome, schrieb die Süddeutsche Zeitung enthusiastisch. Das wollte man doch mal sehen, es gab einen großen Andrang zum Künstlergespräch beim IBS am 8. Februar, und man kam aus dem Staunen nicht heraus: Da kommt eine junge, hochgewachsene, schlanke Frau mit blondem Bubikopf aufs Podium, die sehr nordisch wirkt, mit Mitte 40 aussieht wie 28, von umwerfender Natürlichkeit ist und nicht die leiseste Andeutung von Pathos und Bedeutungsschwere vermittelt. Und diese kristallklare Person gestaltet die schwierigsten und die „exaltierten“ Frauenrollen der Oper wie die Brunnhilde, die Kundry, Fidelio und jetzt die Salome mit glühender Stimme und enormer Bühnenpräsenz. Wie geht das zusammen?

Dies und mehr versuchte die überaus sachkundige Moderatorin des Gesprächs, Frau Beyerle-Scheller, mit unverblühten Fragen und charmannten Attacken aus Angela Denoke herauszulocken. Freilich kamen erst die üblichen Fragen nach Herkunft, Ausbildung, Studium (eigentlich ganz bieder zur Musiklehrerin: „Ich wollte was Ordentliches lernen“), Orten, Leuten, Anfängen, Stationen, die wir hier nicht alle aufzählen wollen. Entscheidend waren die Jahre in Ulm und Stuttgart, wo sie quasi alles singen konnte und durfte, dann aber die „Quantensprünge“ nach Salzburg und Begegnungen mit Menschen wie Abbado, der sie zur künstlerischen Freiheit animierte. Sie gewann ab da eine Souveränität, die sie sehr selbstbewusst genießt und nutzt. So betont sie klar und entschieden, dass sie von einem Konzept durch den Regisseur über-

zeugt werden muss und sich notfalls auch gegen dessen Willen durchsetzt und die eigene Vorstellung realisiert.

Filmausschnitte wurden gezeigt: Walküre im Betttuch, Walküre im Regenmantel (Seufzer aus dem Publikum: „wieder Sieglinde im Regenmantel?“).



Foto: Fritz Krauth

Natürlich und direkt: Angela Denoke

Denoke lacht. Sie macht beides mit: modern und konventionell, von Romantik keine Spur. Keine Pracht der Roben und Requisiten. Eigentlich, so wurde festgestellt, tritt sie meistens mit ihrem eigenen Kurzhaar und im Hemdchen auf. Was den eingefleischten alten Opernhasen auch bei einer hübschen Figur nicht unbedingt gefallen muss. Sie setzt sich unbekümmert über derlei Kritik hinweg und misst auch der Presse keine Bedeutung bei. Die Frage musste dann aber kommen: „Wie halten Sie es mit der Nacktheit?“ Antwort: „Kein Problem!“ Wenn es zur Szene passt, singe sie auch nackt. Basta! In der Vorstellung entblößt sie ungeniert ihre Brüste nach dem Tanz, lässt aber keine Frage mehr darüber zu. Hingegen erzählt sie von ihrer Deutung der Salome, die als verwöhntes Gör, das alles von jeher bekam, vom Widerstand eines fremdartigen Mannes gereizt wird, so dass sie ihn um

alles in der Welt haben muss! Dafür setzt sie alle Verführungskünste von Stimme und Körper ein, und wer sie gesehen hat, kennt ihre raubtierhaften Umkreisungen mit weiß geschminkten Schenkeln und ihre ungeheuer sich bis zum Wahnsinn steigernde Begierde mit betörendem Gesang, wie er herrlicher und erschütternder in diesen Passagen nicht mehr denkbar ist! Sie berichtet lakonisch von der enormen Anstrengung eben dieser Rolle, da sie ununterbrochen auf der Bühne präsent sein muss und nicht einen Augenblick draußen hat, um aufzuatmen oder ein Glas Wasser zu trinken. Sie sei sehr robust und nicht leicht ermüdbar, aber nach dieser Gestaltung sei sie einen Tag doch sehr erschöpft.

Man hat den Eindruck, dass sie nichts sonst anstrengt, nicht die unzähligen Proben, nicht die Reisen. Sie will gefordert werden und nicht gelangweilt, ist neugierig und will Spaß haben. Sie wird nach ihren Plänen und ihrer Zukunft befragt. Mozart singe sie nicht, da müsste sie sich im Ensemble zu sehr zurücknehmen, das italienische Fach interessiere sie nicht – ihr Repertoire sei groß genug. Ihre Devise lautet: alles leicht nehmen, auf sich zukommen lassen, mit einer wunderbaren privaten, glücklichen Beziehung leben, norddeutsche Natur um sich haben. Das klingt so einfach. Man hört verdutzt zu. Ist das möglich bei diesen Rollen? Wenn ein so kerngesundes Naturell mit verstörender Intensität von Körper und Stimme in die Darstellung des Wahnsinns und des Dämonischen vordringen kann, ohne selbst davon in seinem Wesen angetastet zu werden, so ist das auch – ein großes Geheimnis!

Helga Weise-Richter